

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 34 (1979)
Heft: 3

Artikel: Der andere Sicco Mansholt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

äußeren Gütezeichen wie Farbe, Viscosität, Gefüge, Geruch und Geschmack sind ebenso gegenwärtig wie die «inneren Werte» und Heilkräfte, welche effektiv analytisch nachgewiesen sein müssen, wenn sie auf den Verpackungsetiketten erwähnt werden dürfen. Dafür sorgten unsere gerechten und strengen lebensmittelrechtlichen Vorschriften, nach denen neuerdings auch alle Inhaltsstoffe eines Produktes lückenlos und in absteigender Reihenfolge auf der Verpackungsetikette aufgeführt sein müssen. Diese Hinweise informieren den Konsumenten auch über allfällig enthaltene Zusatz- bzw. Hilfsstoffe, die also auch über die Naturreinheit eines Erzeugnisses schonungslos Auskunft zu geben haben. Bekanntlich sind bei uns Heilanpreisungen auf Etiketten verboten. Wem die daher sehr sachlich aufgezeigten Wirkungen auf den menschlichen Organismus nicht genügend zu informieren vermögen, der ist gut beraten, Publikationen bekannter Ernährungsforscher zu konsultieren, welche Wertvolles und Richtungsweisendes aussagen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang Arbeiten der Mediziner Dr. Kuhl, Dr. Bircher-Benner, Dr. Anemüller, Dr. Clerc, Dr. Seeger, Dr. Schneider und andere mehr, welche ganz Wunderbares aussagen über die offenen und verborgenen Heilkräfte von pflanzlicher Nahrung im allgemeinen und naturreinen Säften aus Früchten, Gemüse und Heilkräutern im besonderen.

Der andere Sicco Mansholt

Wer ist Sicco Mansholt?

Wir alle haben ihn in Erinnerung, wie er als führender Mann in der Europäischen Gemeinschaft über die Eliminierung von Millionen von Bauern und über die Großbetriebe die europäische Landwirtschaft aufbauen wollte. Das war einst Sicco Mansholt. Es ist interessant, auf Grund von Aussprachen, die verschiedene Leute mit ihm hatten, die zum Teil der Rowohlt Verlag in seinem Werk über ihn und auch die IFOAM, Kaiserslautern, wiedergibt, zu verfolgen, wie der ehemalige holländische Landwirtschaftsminister in bäuerlichen Schicksalsfragen heute denkt.

Zu seinem Buche schreibt der Verlag:

Ein Leben als Pionier . . .

Sicco Mansholt, geboren 1908, Sohn eines Bauern, Studium der tropischen Landwirtschaft, einige Jahre Arbeit auf einer Tee-plantage in Indonesien. Rückkehr 1934, zwei Jahre Landarbeiter. Seit 1936 Bauer auf einem Hof von etwa 50 ha. Während des Krieges Widerstandsbewegung und Organisierung der illegalen Versorgung der Untergrundkämpfer. Seit 1945 für zwölfteinhalb Jahre Landwirtschaftsminister in drei Kabinetten. Schwerpunkt der Arbeit: landwirtschaftliche Sozialpolitik. Seit 1948 Engagement für die europäische Einigung. Teilnahme an Verhandlungen für die Römischen Verträge. Seit 1958 Mitglied der Europäischen Kommission (Agrarsektor). 15 Jahre einer der Vizepräsidenten der Europäischen Kommission. 1972 neun Monate lang Präsident der Kommission der Europäischen Gemeinschaft. Beschäftigt sich gegenwärtig in erster Linie mit Fragen des ökonomischen Wachstums, künftiger Energiepolitik und ähnlichem. Mitglied mehrerer beratender Kommissionen der holländischen Regierung. Vizepräsident der Sozialistischen Internationale.

Der Mensch im Mittelpunkt . . .

Seit der Zeit der Krise 1929 bis 1930 und mit einer Unterbrechung während des Krieges führte man eine Politik, um den Markt der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch die Einführung von Marktkontrollen, Garantien, Einfuhrabgaben und dergleichen zu beeinflussen. Ein System, das wir in großen Zügen auch in Europa angewendet haben. Die Gefahr eines solchen Systems liegt darin, daß man die Schwächen der Produktion verwischt und daß man dadurch eigentlich auch die sozialen Gegensätze nicht aufhebt, sondern sie eher verstärkt.

Schon als Minister für Landwirtschaft in den Niederlanden habe ich den größten Teil meiner Zeit der Entwicklung einer neuen Landwirtschaftsstruktur gewidmet, wobei ich vom Familienbetrieb ausgegangen bin. Der Familienbetrieb – Vater und Sohn – war ein erster Entwurf für das, was ich später in Europa versucht habe weiter zu entwickeln. Dies geschah in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Wunsch der landwirtschaftlichen Organisationen – also keine großen, industriell arbeitenden Be-

triebe, die vielleicht billiger arbeiten könnten, sondern der Mensch im Mittelpunkt. Der Mensch und sein Betrieb. Von großer Bedeutung war, daß wir uns in den Niederlanden auf einen guten landwirtschaftlichen Unterricht berufen konnten. Bauern, die nie eine landwirtschaftliche Schule besucht hatten, gehörten immer mehr zu den Ausnahmen.

«Sicco Mansholt war gefährlich!»

Aus den Anfängen Europas erzählt er in seinem Interview mit Freimut Duve:

Als Kommissar seit 1958. Beinahe wäre ich der erste Präsident der Kommission geworden, woran ich allerdings selbst nicht geglaubt hatte. Einer meiner politischen Freunde, Alfred Mozer, hatte von der holländischen Sozialistischen Partei den Auftrag erhalten, bei bestimmten Ministern meine Kandidatur zu befürworten. Als erstes begab er sich zu Adenauer, den er kannte. «Wer ist dieser Mansholt?» fragte Adenauer. «Das ist ein Sozialist, er ist Landwirt.» – «Was? Landwirt und Sozialist. Das geht zu weit . . . nein, niemals.» Ich war gefährlich . . .

Auf die an ihn gerichtete Frage: *Umstritten waren doch nicht nur die Preise, sondern auch die Qualität der Agrarerzeugnisse?* antwortete Sicco Mansholt:

Das hängt vom jeweiligen Produkt ab. Im allgemeinen nicht. Und das ist einer der Nachteile der gemeinsamen Agrarpolitik. Es gibt kaum einen Anreiz, die Qualität zu verbessern. Vielmehr bestand – und besteht noch heute – die Tendenz, die Qualität mehr oder minder anzugleichen, und das bedeutet: nach unten. Bei einer so gewaltigen Massenproduktion ist schwerlich etwas zu ändern. Wenn es zu viele Handelsklassen gibt, wird die Kontrolle unmöglich. Es ist keineswegs leicht, in ganz Europa die Einhaltung der Marktvorschriften zu überwachen. Die Bauern liefern an Hunderte von Orten an, und dem Käufer ist lediglich ein Garantiepreis gewährleistet. Der Mechanismus ist derart weit verzweigt und schwierig zu lenken, daß wir möglichst einfache Regeln brauchen und bis dahin in Kauf nehmen müssen, daß wir die Qualität nicht verbessern können.

Außer in einigen Fällen, wie bei Obst und Wein. Da bleibt ein Spielraum für den freien Handel. Aber im allgemeinen regiert das Spiel von Angebot und Nachfrage das Geschehen innerhalb einer Marktordnung. Die Händler zahlen also mehr, wenn sie eine bessere Qualität haben wollen . . . Aber bei Getreide, bei Weizen, Gerste und all den anderen Sorten, besteht selbst auf nationaler Ebene kein Anreiz – auch nicht in Frankreich oder Holland, wo zuvor der Staat den Weizenhandel betrieb –, die Qualität von Weizen und Brot zu verbessern.

Auch schwierigste Aufgaben schrecken ihn nicht

Interessant berichtet er, wieviel er von den Bauern selbst gelernt hätte.

Der Gedankenaustausch mit den Bauernführern war interessant, der mit den Bauern selber sogar leidenschaftlich, weil sie mir heftig widersprachen und die schwachen Punkte bloßlegten. Von diesen Bauern habe ich eine Menge gelernt.

Einige dieser Auseinandersetzungen sind mir noch gut in Erinnerung. Bei einer Versammlung in der Bretagne sprach Lambert, der die Materie aus dem «ff» beherrscht und weiß, was er will. Während mir die örtlichen Verbände einen freundlichen Empfang bereitet hatten, beschuldigte mich Lambert, ich diene einseitig den Interessen des Marktes; nach seiner Meinung gäbe ich mich mit technischen Maßnahmen zufrieden, die keinerlei Lösung brächten, und ich hätte das soziale Problem der kleinen Landwirte übersehen, die vor allem in der Bretagne schwer zu kämpfen hätten. Beim Zuhören begriff ich – vielleicht mehr dank seiner Leidenschaftlichkeit als auf Grund seiner Argumente –, *daß wir die gemeinsame Agrarpolitik auf einer menschlicheren Ebene angehen müßten*. Ich kehrte heim und war froh, daß ich ihn und die anderen angehört hatte. Kontakte soll man nicht unterschätzen. Man muß sie pflegen – nicht um Beifall zu erhalten, wenn man recht hat, sondern um sich von seinem Irrtum überzeugen zu lassen, wenn man unrecht hat. Zwar kannte ich ihre Argumente auch so, aber nur abstrakt. Ich brauchte diese intellektuelle Dusche, diese Angriffe. Und Lambert hat mir eine gute Lektion erteilt. Ich bin zwar seinen Anregungen nicht gefolgt, habe ihnen aber zumindest einige Korrekturen zu verdan-

ken. Den gleichen Schock versetzte mir die Begegnung mit Genin, der zwar nur ein kleiner Landwirt war, aber Weitblick besaß und von Europa überzeugt war.

Um die Bauern wirklich kennenzulernen, mußte ich sie dort aufsuchen, wo sie zu Hause waren. Wenn nämlich ein Landwirt – und das trifft selbst für die Verbandsführer zu – fern von seiner gewohnten Umgebung in einer Versammlung vor Fachleuten oder vor dem Wirtschafts- oder Sozialrat sprechen soll, legt er ein gekünsteltes Verhalten an den Tag. Er ist oft verunsichert durch die wissenschaftlichen und technischen Begriffe, mit denen er nicht vertraut ist. Er ist wortkarg oder drückt sich unzulänglich aus. Deshalb muß man bei ihm zu Hause mit ihm sprechen. Das ist der einzige Weg, um die wahren Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung kennenzulernen; denn sie stehen in keinem Fachbericht. Man muß direkt mit den Betroffenen sprechen.

Mitunter ging es bei solchen Versammlungen recht turbulent zu. In der Kieler Ostseehalle mußte ich die ganze Veranstaltung über still auf der Tribüne sitzen, zusammen mit einem bayrischen Journalisten. Die 3000 anwesenden Landwirte waren entschlossen, mich am Reden zu hindern. Vier Stunden dauerte das Pfeif-, Hup- und Trampelkonzert – und vier Stunden Krawall ist eine ganz schön lange Zeit. Schließlich kam es zu einer Schlägerei zwischen jungen Leuten, die teils mich, teils die anderen hören wollten. Als die Polizei einschritt, verließ ich die Versammlung.

«Nichts geht ohne Schwierigkeiten vonstatten . . .»

Aber auch er berichtet schon über die Frage der Schädlingsbekämpfung:

Zum Beispiel erfordert die Herstellung von Schädlingsbekämpfungs- und Pflanzenschutzmitteln, *die eine Gefahr für das ökologische Gleichgewicht darstellen*, sehr wenig menschliche Arbeitskraft. Es gibt keinen Grund dafür, nicht zu biologischen Bekämpfungsmethoden zurückzukehren, die den Vorteil haben, daß man sie gezielter einsetzen kann und dazu viele Arbeitskräfte benötigt.

Wir werden lernen müssen . . .

Und wir werden lernen müssen, uns als gute Verwalter zu benehmen, damit wir unseren Nachkommen noch eine Welt hinterlassen können, in der man leben kann.

Sein Interview mit Freimut Duve schloß er nach dem im Rowohlt Verlag erschienenen Werke mit den Worten ab:

Ich habe ein gewisses Vertrauen zu meinen Zeitgenossen. Der Mensch hat die Fähigkeit, zu denken, er hat Bewußtsein, und er kann fortschreiten. Vielleicht, ohne eine Katastrophe abzuwarten.

Aber wir haben keine Zeit mehr, uns zu irren.

Aber Sicco Mansholt sagte auch dieses!

Ueber eine andere Aussprache, die Frau Dagi Kieffer für die IFOAM mit Sicco Mansholt führte, lesen wir unter anderem:

Die modernen Landwirtschaftsmethoden brachten auf Java eine erhebliche Erosion und eine Abnahme der Produktivität. Wenn das so weitergeht, dann wird in 30 Jahren das reiche Gebiet Java eine Wüste sein. Das ist ein Zeichen an der Wand! Es gibt mehrere Gebiete, in denen man eine ähnliche Entwicklung erkennen kann. Was können wir also tun, um das ökologische Gleichgewicht auf lange Sicht aufrechtzuerhalten? Es ist notwendig, daß wir die Landwirtschaft wieder zurückbringen in einen Kreislauf, wie in der Natur alles Erdenkliche im Kreislauf vor sich geht. Das läuft so nicht nur auf dem Land, sondern auch im Meer ab. Und das bringt uns eine Produktion, die zwar nicht grenzenlos ist, was die Menge anbelangt, die aber keine zeitliche Begrenzung kennt. Das bedeutet, daß wir – viel stärker als in den letzten 50 Jahren – die Landwirtschaft wieder in den natürlichen Kreislauf einordnen müssen, und das bedeutet natürlich auch ein Zurückdrängen von chemischen Pflanzenschutzmitteln und Kunstdünger.

Ich komme auf Ihre Frage zurück: Wird es also möglich sein, im Kreislauf eine doppelte Weltbevölkerung zu ernähren? Ich möchte vorsichtig sein: Ich weiß die Antwort nicht. Vielleicht wird man die Grundlage der Landwirtschaft auf das moderne

Kreislaufverfahren aufbauen. Wahrscheinlich kommen wir nicht darum herum, in reduziertem Umfang chemische Mittel anzuwenden, um eine doppelte oder dreifache Weltbevölkerung zu ernähren. Wir haben künstliche Mittel angewendet um, vor allem in der armen Welt, wo vier Fünftel der Menschheit wohnt, die Lebensdauer zu verlängern und die Kindersterblichkeit zu reduzieren. Die Frage ist: Kann man dann diese Weltbevölkerung auch ohne künstliche Mittel ernähren? Ich weiß es nicht.

Wir müssen unbedingt eine sehr große Anstrengung unternehmen, um das natürliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Wenn man erst einmal damit angefangen hat, die sogenannten Feinde von Kulturgewächsen chemisch zu bekämpfen, dann hat man schon das natürliche Gleichgewicht zerstört, man wird gezwungen, immer weiter zu gehen. Wir haben die Beispiele von DDT und anderen Mitteln: letzten Endes kommen immer wieder Feinde von Kulturgewächsen auf, die dagegen resistent sind. Es geht also vor allem darum, das natürliche Gleichgewicht wieder herzustellen, und zwar ohne chemische Mittel. Ich finde das noch viel wichtiger als zum Beispiel das Kunstdüngerproblem.

«Chemische Mittel und Kunstdünger züchten dumme Bauern»

Ich möchte jetzt noch einmal auf die Frage zurückkommen, ob wir nur mit biologischen Mitteln die Weltbevölkerung ernähren können. Ich sagte schon, wenn wir fortfahren, chemische Mittel anzuwenden, ist man gezwungen, beim Pflanzenschutz immer kräftigere Mittel zu gebrauchen, wodurch man das ökologische Gleichgewicht zerstören wird. Auch beim Kunstdünger müssen wir diesen Kreislauf beachten. Wir wissen, daß die Anwendung von immer mehr Kunstdünger in vielen großen Gebieten der Welt zu Erosion führen wird. Ich komme also zu der Schlußfolgerung: Wenn wir so weitermachen, können wir die Weltbevölkerung nicht ernähren. Wenn wir mit biologischen Mitteln arbeiten, werden wir immer Landwirtschaft betreiben können. Da gibt es keine Grenzen. So lange es Sonne, Wasser, Boden und Mikroorganismen gibt, werden wir – wenn wir ein ökologisches Gleichgewicht haben – auch ständig produzieren können. Das ist ungeheuer wichtig.

Es gibt doch Beispiele, daß man mit großen Kenntnissen und mit Sorgfalt auch ohne Kunstdünger und ohne Pflanzenschutzmittel hohe Erträge erreichen kann. Dabei muß aber davon ausgegangen werden, daß es sich um gute Landwirte handelt. Ein dummer Bauer, der eigentlich kein guter Bauer ist, kann seine Produktion mit Kunstdünger und chemischen Mitteln erhöhen. Oder: Ein dummer bzw. schlechter Bauer kann niemals produktiv arbeiten ohne diese Mittel. Oder übertrieben ausgedrückt: Chemische Mittel und Kunstdünger züchten dumme Bauern! – Also, wenn das an die Öffentlichkeit kommt, wird man natürlich sehr böse sein.

Wenn ich an Indien oder Südamerika denke, dann wird man dort vielleicht nicht in der Lage sein, in kurzer Zeit hohe Erträge zu erzielen, weil man dort nicht genügend Kenntnisse hat, eine Kreislauf-Landwirtschaft zu betreiben. Eine Kreislauf-Landwirtschaft erfordert große Kenntnisse auf den Gebieten Biologie und Landbau. Wenn wir uns aber die Entwicklungshilfepläne anse-

*Es gibt doch Beispiele, daß man mit großen Kenntnissen
und mit Sorgfalt auch ohne Kunstdünger und ohne
Pflanzenschutzmittel hohe Erträge erreichen kann.
Chemische Mittel und Kunstdünger züchten dumme Bauern!*

Sicco Mansholt

hen, dann werden den Bauern in Indien oder Afrika nicht Kenntnisse der Kreislauf-Landwirtschaft beigebracht. Nein, wir programmieren diese großen Massen an Bauern in die falsche Richtung, nämlich die der «modernen» Landwirtschaft. Die sind in vielen Ländern immerhin 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung! Ich weiß nicht, wie man diesen Menschen in 20 bis 25 Jahren, in denen sich die Weltbevölkerung verdoppelt, Kenntnisse in der Kreislauf-Landwirtschaft beibringen soll. *Kreislauf-Landwirtschaft ist die einzige Möglichkeit, dauerhaft auch hohe Produktionen zu erreichen.*